



Dr. rer. nat.
Dr. phil. h. c.
Albert Steeger †

1957 verlor die Burgenforschung den verdienten und hochgeachteten Architekten BDA Reg.-Baumeister Ernst Stahl. Bei Fischer und Bonatz geschult, kam er von 1906 bis 1909 als Assistent zu Provinzialkonservator Professor Dr. Paul Clemen, Bonn, auf dessen Anraten er sich als Privatarchitekt in Düsseldorf niederließ, gemeinsam mit dem Diözesanbaumeister Architekt Ernst Brand, Trier.

Von 1911 bis 1917 hatte er die Leitung der Rhein-Bauberatungsstelle, Düsseldorf. Als architektonischer Leiter von 1917 bis 1921 die Leitung der Rhein. Bauberatungsstelle für Kriegerehrung mit dem Sitz in Düsseldorf und war von 1921 an Privatarchitekt mit reicher Bautätigkeit (Landratsämter der Kreise Schleiden, Simmern und St. Goar, Privathäuser, Wiederinstandsetzung und den Wiederaufbau von Burg Eltz, Mosel, Genovefaburg in Mayen, Burg Thurant an der Mosel, Burghaus Dahlbenden in der Eifel, Umbau der Ruine Stahleck am Rhein zu einer Jugendherberge, Burg Ziviel bei Euskirchen, Schloß Bassenheim bei Koblenz, Haus Rhade, Ringenburg, Burg Blankenheim in der Eifel, Ausbesserungsarbeiten auf der Gräfinburg bei Traben-Trarbach, Ruine Stahlburg, Schloß Freusburg an der Sieg, das gotische Rathaus in Münstereifel, Ausbau der Ruine Monschau als Jugendherberge und Umbauarbeiten an Schloß Burg/Wupper, Instandsetzung und Wiederaufbau zahlreicher anderer rheinischer Burgen. Seine Bauzeichnungen wurden dem Archiv der Deutschen Burgenvereinigung auf der Marksburg übergeben und mit seinen in allen europäischen Ländern gesammelten Forschungsunterlagen und Zeichnungen zur Deutschen Burgenkunde dem Burgeninstitut



Architekt BDA
Reg.-Baumeister
Ernst Stahl †

auf der Marksburg eingeordnet, wo auf dem Fundament des Nachlasses von Geheimrat Bodo Ebhardt und seines 1958 verstorbenen Sohnes Architekt Fritz Ebhardt die Sammlungen der Deutschen Burgenvereinigung und weitere Nachlaßübergaben an Büchern, Archivalien, Zeichnungen über Burgen und Burgenkunde zu einem deutschen Burgenarchiv des deutschen Burgeninstitutes errichtet werden.

Die letzte Bibliographie der historischen rheinischen Wehranlagen und Schlösser liegt von Prof. Dr. Corsten bis 1933 und mit Ergänzungen bis 1940 vor. Die Kunstdenkmalsaufnahme (Dr. Zimmermann, Bonn) bringt die teils überholten, teils vergriffenen Kunstdenkmaler-Bände auf den heutigen Stand mit ergänzenden Beiheften. Im Auftrage des Landschaftsverbandes Rheinland und des Vereins Linker Niederrhein e. V. Krefeld, hat 1956 Dr. Walter Föhl, jetzt Kreisarchivar in Kempen, mit den Vorarbeiten für ein „Handbuch der Niederrheinischen Burgen,“ begonnen. Ebenso arbeitet im

Auftrage des Bergischen Geschichtsvereins e. V. seit 1956 Herr Dr. Wolfgang Wenning die Geschichte der noch vorhandenen und der untergegangenen rund 250 Burgen, Schlösser und Rittersitze des bergischen Raumes.

Hinzuweisen bleibt noch auf die Doktordissertation von Dr. Magnus Backes, Braubach, über Julius Ludwig Rothweil, ein rheinisch-hessischer Barockarchitekt“, Verlag Heitz, Baden-Baden, Studien zur deutschen Kunstgeschichte Bd. 321, endlich auf die „Bonner Beiträge zur Kunstwissenschaft“ des Kunsthistorischen Instituts der Universität Bonn, insbesondere auf die Arbeit von Wend Graf Kalnein über das Poppelsdorfer Schloß.

Am baugeschichtlichen Institut der Technischen Hochschule Aachen ist eine Dissertation über „Burg Reichenstein“ (Reg.-Baumeister Anton Lambrich) und am kunsthistorischen Institut der Universität Bonn eine Dissertation über „Schloß

Rheydt“ (Dorothea Herkenrath) in Arbeit, über rheinische Hochburgen arbeitet Landeskonservator Dr. Bornheim — gen. Schilling —, Mainz.

Zu wünschen wäre eine Koordinierung dieser Einzelarbeiten unter einem Rahmenplan, eine Ausrichtung der einzelnen Arbeiten unter das zusammenfassende Thema der geschichtlichen und baugeschichtlichen Darstellung der rheinischen Burgen, Wasserburgen und Schlösser (auch der untergegangenen Anlagen) — auch das Herausstellen bestimmter Forschungsarbeiten und der solche Arbeit fördernden Doktoranten-Aufgaben — das Herausstellen von Richtlinien der Burgenforschung und ebenso der Burgenerhaltung und der Erhaltung und Pflege der Ruinen — die praktische Mitarbeit der Geschichts- und Heimatvereine in positiver, lebendiger Zusammenarbeit mit den Wandervereinen und Jugendverbänden zur Erhaltung der Burgen und Ruinen ihres Bereiches.

Werner Bornheim gen. Schilling

Zur Burgenkunde in Rheinland-Pfalz

DK 728.81

△ 30

Das Gebiet des Landes Rheinland-Pfalz umfaßt mit den Berglandschaften des Pfälzer Waldes, des Hunsrücks und eines großen Teiles von Taunus, Eifel und Westerwald einen Bereich, der für die Geschichte der Höhenburgen mit zu den wichtigsten Europas gehört. Hier läßt sich an manchen Stellen eine Kontinuität von der vor- und frühgeschichtlichen Höhensiedlung bis in das Mittelalter und in die Neuzeit nachweisen. Hier ist auch die „deutsche Burgenromantik“ geboren worden.

Dem zahlenmäßigen Reichtum der Burgenanlagen entspricht ihre Bedeutung. Wenn die romanischen Burgenanlagen der Pfalz namentlich durch Friedrich Sprater eine gewisse Bearbeitung erfahren haben, so gibt es doch keine zusammenfassende Übersicht des ausgearbeiteten Burgenbestandes. Es fehlt eine zwingende wissenschaftliche Behandlung der Wohnbaukultur, die hier seit der Antike gut zu verfolgen ist und deren Auswirkungen auch im Burgenbau — z. T. über die sogen. Pfalzen (Ingelheim) — nachspürbar sind. Über die vielfachen Überschneidungen kultureller Einwirkungen in dieser Landschaft, die vom Westen entgegennehmend Eigenes schuf und nach dem Osten vermittelte, liegt überhaupt keine übergeordnete Bearbeitung vor. Das gilt für die romantischen Wohnbauten namentlich an der Mosel, die lothringischen Einwirkungen im Burgenbau des späten 13. Jahrhunderts, die niederrheinischen zur gleichen Zeit, die großartige Sondergruppe des rechtsrheinischen Burgenbaus des 14. Jahrhunderts und anderes mehr. Auch sind die Zusammenhänge mit der Stadtbaukunst bisher nicht untersucht worden, zu schweigen von dem System der Zollburgen des 14. Jahrhunderts.

Der Gründe hierzu gibt es verschiedene, nicht zum wenigsten des berechtigten Mißtrauens der Kunstgeschichte bei manchen Fällen sogen. Burgenforschung mit den Vorzeichen des Dilettantismus oder der allzu starken idealistischen Vehemenz. Die Kunstgeschichte könnte, um nur einen Betrachtungspunkt von Bedeutung zu nennen, die Säkularisierung der Burgidee im 13. Jahrhundert aufmerksam beobachten, die Soziologie nicht minder, auch in den damals einsetzenden Einwirkungen des städtisch-bürgerlichen Bauens auf die Burg. Nur aus der sammelnden und vergleichenden topographischen Ordnung, die ohne Vorurteile und kaum mit Prämissen daran geht, den Bestand exakt zu erfassen, kann die Burgenforschung am Rhein (und wo sonst nicht ebenso?) gedeihen. Größte Skepsis ist leider den meisten urkundlichen bzw. literarischen Quellen gegenüber am Platz, größte Aufmerksamkeit dem Bautechnischen gegenüber nicht minder.

Unentbehrliche Vorarbeiten liefern die amtlichen Inventare der Kunstdenkmäler. Eine für seine Zeit erstaunlich emsige, wenn auch knappe erste Beschreibung einiger Anlagen im Koblenzer Raum gibt schon 1886 P. Lehfeldt in „Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Koblenz“. Die jüngst erschienenen Bände der Inventarisierung behandeln den Landkreis Pirmasens (bearbeitet von A. Eckardt und E. Kubach) und den Landkreis Cochem (Doppelband, bearbeitet von E. Wakenroder), worin bedeutenden früheren Burgen besondere Aufmerksamkeit gewidmet ist. Auch diese Bände könnten dazu anregen, mehr Burgenamenforschung zu betreiben als bisher.

Herausgeber dieser Serie ist der Landeskonservator mit dem Landesamt für Denkmalpflege. Diesem wurde eine eigene „Verwaltung der staatlichen Schlösser“ angegliedert. Sie umfaßt selbst u. a. acht wichtige Burgen und Schlösser der romanischen bis neugotischen Epoche, darunter z. B. den Trifels. So reguliert sich die Denkmalpflege selbst als Burgenbesitzer an ihr unterstellten Monumenten — der junge Staat hat fast hundert Burgen und Schlösser zu eigen. Die Beibehaltung des architektonischen status quo auf den Burgen macht manche Sorgen, sowohl in ihrer geistigen Problematik wie in ihrer finanziellen. Immerhin konnten Untersuchungen und Sicherungen an mehr als hundert Burgen im Lande unternommen werden. Dazu kamen positive Ergebnisse auch für die Forschung, z. B. bei der Nürburg — von Konrad v. Hochstaden, Erzbischof von Köln und Gründer des Kölner Domes, bevorzugt — und Büresheim, beide der obengenannten Verwaltung angegliedert. Durch den jüngstvergangenen Krieg hat die Schloßkultur des Barock empfindliche Einbußen erlitten — so in Rheinland-Pfalz an den Residenzen in Zweibrücken, Mainz, Koblenz und Trier.

In Mainz, das als Sitz des deutschen Reichskanzlers bis zur Auflösung des Alten Reiches eine für Deutschland einzigartige Fülle an Palaisbauten erhalten hatte, litt die barocke Wohnkultur empfindlich. Fast alle diese schwerbeschädigten Palaisbauten erstanden wenigstens im Außenbau wieder, und die amtliche Inventarisierung wird sie in einem besonderen Band würdigen.

Der letzte große Residenzbau des 18. Jahrhunderts, in Koblenz, erstand ebenfalls wieder, wie auch der Trierer erzbischöfliche Palast, ein musterhaftes Beispiel zugleich für die moderne Verwendung solcher Monumente. Im Schloß von Engers wird z. Zt. der letzte große Saal, den Januarius Zick am Rhein ausmalte, wiederhergestellt.

In Vorbereitung ist eine zusammenfassende Bearbeitung der rheinischen Höhenburgen.